

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXIV 2-2018

FUSSBALL UND UNGLEICHE ENTWICKLUNG

Schwerpunktredaktion: Lukas Schmidt,
Clemens Pfeffer,
Eric Burton

Published by:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten

Redaktion: Tobias Boos, Alina Brad, Eric Burton, Julia Eder, Nora Faltmann, Gerald Faschingeder, Karin Fischer, Margit Franz, Daniel Fuchs, Daniel Görgl, Inge Grau, Markus Hafner-Auinger, Karen Imhof, Johannes Jäger, Johannes Knierzinger, Bettina Köhler, Johannes Korak, Magdalena Kraus, René Kuppe, Franziska Kusche, Bernhard Leubolt, Andreas Novy, Clemens Pfeffer, Stefan Pimmer, Petra Purkarthofer, Kunibert Raffer, Jonathan Scalet, Lukas Schmidt, Gregor Seidl, Anselm Skuhra, Koen Smet, Carla Weinzierl

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Dieter Boris (Marburg), John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig), Jacques Forster (Genève), John Friedman (St. Kilda), Peter Jankowitsch (Wien), Franz Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari (Manchester), Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Dieter Senghaas (Bremen), Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Produktionsleitung: Clemens Pfeffer
Umschlaggestaltung: Clemens Pfeffer
Titelbild: Dimitri Houtteman, 2015

Inhalt

- 4 CLEMENS PFEFFER, LUKAS SCHMIDT, ERIC BURTON
Ein globaler Sport: Fußball und ungleiche Entwicklung
- 20 JULIA GLATHE, MIHAI VARGA
Far-Right Fan Culture in Russia: The Politicisation of Football
Hooligans on Russian Social Media
- 50 BERNADETTE GOLDBERGER
Fußball, ‚Argentinität‘ und Kirchnerismus. Symbolische
Inszenierungen im kirchneristischen Mediendiskurs zur
Fußballweltmeisterschaft 2010
- 74 LUKAS GECK, MARIA KANITZ
Fußball als Medium zur (Des-)Integration: Die Berücksichtigung
von Geschlecht in Willkommensinitiativen
- 95 KURT WACHTER
Understanding North-South Relations in Sport for Development:
The Case of the Mathare Youth Sports Association
- Essay*
- 125 PHILIPP TROJER
Im Käfig, aber trotzdem frei
- 135 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
139 Impressum

Essay

PHILIPP TROJER

Im Käfig, aber trotzdem frei

„Die universell gültige Sprache des Fußballs berührt, kann leiten und lenken und versteht sich als Lebensmentor für viele.“ (Käfig-League-Trainer Leo)

1. Der Exzess des (Bei-)Spiels

Als Streetworker, als sogenannter Vertrauenstrainer der Käfig League, treffe ich wöchentlich Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum Wiens, die begeisterte FußballerInnen sind. Der Käfig, für einen frei zugänglichen, eingezäunten und zumeist betonierten Fußballplatz, steht paradoxerweise als Symbol für eine individuelle Freiheitserfahrung der KickerInnen. Die als „hartes Pflaster“ konstatierte und konstruierte Welt des Käfigs sowie seine als limitiert wahrgenommenen Entwicklungspotenziale bieten gerade für junge Menschen Entfaltungsmöglichkeiten im nicht ganz herkömmlichen Sinn. Das Spiel um den Ball entwickelt sich oftmals als Spiel der Hierarchien, als Spiel der gesellschaftlichen Positionierung und beinhaltet darüber hinaus soziale Aushandlungsprozesse, wie das vermeintliche „Gesetz des Stärkeren“ oder das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“-Prinzip.

Die strukturierte und ernsthafte Begleitung der KäfigkickerInnen im Rahmen des offenen, aufsuchenden Straßenfußballprojekts Käfig League der Caritas Wien will mit der Methode „Fußball“ die positiven Wesenszüge der SpielerInnen kanalisieren und fördern. Der Fußball hat in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen oft einen sehr hohen Stellenwert und ermöglicht mir bzw. unseren TrainerInnen eine dauerhafte Begleitung, die gekennzeichnet ist von Toleranz, Respekt und Anerken-

nung. Die Kinder und Jugendlichen sind einfach gerne im Käfig, spielen noch lieber Fußball, und ich darf sie sinnbildlich dabei unterstützen, aus dem Käfig „auszubrechen“, sich selbst zu erfahren und zu freien Menschen, ganz im Sinne von Albert Schweitzer, heranzureifen. Somit kann die oben zitierte Aussage des Käfig-League-Trainers zwar als altruistische Utopie abgetan, andererseits aber als die große Vision gesehen werden, der es sich lohnt, nachzujagen.

„Es ist Frühling in Wien, angenehme 23 Grad Celsius treiben die Menschen in die 850 Parks und Grünanlagen hinaus und laden die fußballbegeisterten BesucherInnen dazu ein, in einem der 208 Käfige Iniesta und Co. nachzueifern. Die zwei TrainerInnen der Käfig League von der Caritas Wien sind pünktlich am Standort Arenbergpark erschienen, um die in den Startlöchern scharrenden Kinder und Jugendlichen, zehn Mädchen und zehn Jungen, zum zweistündigen kostenlosen Fußballtraining abzuholen. Das zuvor sehr heterogen anmutende Team rund um Trainer Edi und Trainerin Lisa verschmilzt ab der ersten Passübung zu einer perfekt funktionierenden Einheit. Der Ball rollt mit einer bestechenden Präzision, den Anweisungen der TrainerInnen wird prompt Folge geleistet, und die im Fußball allgegenwärtigen Schlagworte wie Toleranz, Fair Play und Respekt werden im Käfig mit Leben gefüllt.

Mittlerweile ist es Mitte Mai, wieder ein wunderschöner Samstag, und der Pötzleinsdorfer Schlosspark präsentiert sich von seiner besten Seite. Alles ist für ein harmonisches Turnier mit insgesamt 32 Teams aus 21 Standorten und rund 200 Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und 14 Jahren angerichtet. Spielplan, Verpflegung, Musik und Rahmenaktivitäten sind vom fünfköpfigen Käfig-League-Organisationsteam bereitgestellt und die acht Stunden der Durchführung können kommen. Das Turnier verläuft reibungslos, die Schiedsrichter können sich im Hintergrund halten, die anwesenden ZuschauerInnen und Eltern feuern ihre Sprösslinge an, die TrainerInnen haben ihre Teams im Griff, und jede Niederlage wird gefeiert wie ein Sieg! Ein Sieg ist es auch für die Käfig League und ihr Konzept bezüglich der Sozialarbeit: Die Methode Fußball als völkerverbindende, gendergerechte, überreligiöse, antirassistische und antidiskriminierende Lebenswelt, die allen TeilnehmerInnen am Straßenfußball per se entweder einen Profivertrag oder zumindest hochwertiges Empowerment zukommen lässt.“ So die Projektvision.

Mit diesen Wunschvorstellungen und dem Gedanken eines Idealszenarios gingen wir vor rund sieben Jahren in die Projektentwicklung und -umsetzung. Der Projektübersichtsplan lieferte die nötigen Details zu den erforderlichen Inputs auf organisatorischer wie struktureller Ebene. Die Outcomes, in den meisten Fällen die Zielgruppe betreffend und den zu erahnenden positiven Impact auf die Wiener Zivilgesellschaft, rundeten das theoretische Grundgerüst der Käfig League ab. Doch gerade das Spannungsfeld zwischen aufsuchender, niederschwelliger und offener Kinder- und Jugendarbeit bzw. Flüchtlingsarbeit, dem Thema Fußball als vereinendem, aber auch eskalierendem Element sowie der Spagat zwischen durchschlagskräftigen quantitativen Zahlen und resilienter qualitativer Zielgruppenarbeit muss in der Praxis doch in einem realistischeren, problemaufzeigenden, aber auch lebensnäheren Kontext dargestellt werden. Anders gesagt, waren und sind die einleitenden überspitzten Idealszenarien Ausgangspunkte und Haltepunkte für die Projektabwicklung, werden aber durch sich ständig verändernde Rahmenbedingungen beeinflusst und müssen laufend angepasst werden.

2. Fußball als resiliente sozialarbeiterische Methode

In den ungleichen Entwicklungen und Grundvoraussetzungen des Fußballs als globaler Sportart sowie bei den beteiligten Akteuren haben sozial- bzw. gesellschaftsdestruktive Themen immer Platz gefunden und waren sogar ein optimaler Nährboden für deren Reproduktion. Um das gesamte Spektrum der Fußballintegrationsarbeit greifbarer zu machen, werden wir im Folgenden exemplarisch dafür die Themenkomplexe Rollenbilder/ Emanzipation, Flucht/Migration, Antirassismus, Diskriminierung, familiäre Ausgangslagen, Erwartungshaltungen und Konsumzwang streifen. Diese Projektzäsuren sollen nicht als starre Kategorien verstanden werden, sondern sind einerseits immer im Wandel begriffen und bieten andererseits auch Überschneidungsflächen untereinander.

Das Massenphänomen und damit auch die sozialarbeiterische Methode Fußball ist schnell erklärt und kann vom Empfänger, unabhängig von Schicht, Alter, biologischem und sozialem Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Bildungshintergrund, leicht verstanden werden. Zwei Teams

treffen in einem kompetitiven Wettstreit aufeinander – das Runde muss ins Eckige –, das Siegerteam jubelt, das Verliererteam ist enttäuscht und versucht beim nächsten Mal, den Spieß wieder umzudrehen. Doch in der offenen Fußballsozialarbeit treffen Projekte auf zwar vorhersehbare, aber deswegen nicht minder problematische Hürden, die es gilt, mit qualitativem Einsatz zu überwinden. Diese angesprochenen Hürden, wie z.B. Pöbeleien, Streitereien und Schlägereien bis hin zu Autoaggression und Impulskontrollstörungen, sollen und müssen in der Trainingsgestaltung mitgedacht werden. Es geht dabei nicht um die richtige Diagnose und Behandlung etwaiger Auffälligkeiten, sondern um den behutsamen Umgang mit potenziellen Risiken. Deshalb ist – neben der fußballerischen Befähigung der TrainerInnen – immer auch die Weiterentwicklung bzw. Fortbildung im deeskalativen wie präventiven Zielgruppenumgang immanent für derartige, niederschwellige Fußballprojekte. Auch der Trainingsstandort und dessen lokale Umgebung sowie die Diversität und unterschiedlichen Altersklassen im Fußballkäfig müssen berücksichtigt und mit dem dazu passenden TrainerInnengespann abgestimmt werden.

In unserem Betätigungsfeld, der urbanen Öffentlichkeit der Großstadt Wien, lässt sich der Hype um das „Sommermärchen“ 2017 rund um die österreichische Frauennationalmannschaft bzw. der globale Aufwärtstrend des Frauenfußballs noch nicht erkennen. Kein sprunghafter Anstieg an Mädchen und jungen Frauen, die ob der tollen Leistungen unserer KickerInnen in den Niederlanden schlagartig mit dem Fußballspielen anfangen wollen. Mag sein, dass es auf Vereinsebene steigende Anmeldungen gab und, wenn auf Dachverbandsebene nachhaltig gearbeitet werden sollte, auch weiterhin geben wird, dieses Echo hat aber die Käfige Wiens noch nicht erreicht. Dort gelten nach wie vor andere Regeln. Stereotype und ein falsches, überliefertes Rollenverständnis, wie „Frauen haben beim Fußball nichts verloren; Mädchen dürfen nicht mitspielen, weil die verletzen sich nur; ich erlaube meiner Schwester nicht zu kicken“ sind die Gesetze des Käfigs, die es zu beugen gilt.

Dieses Beugen ist ein langsamer und mit Vorsicht umzusetzender Aushandlungsprozess der TrainerInnen vor Ort. Der niederschwellige Ansatz hierbei ist es, der vorherrschenden Machismo-Kultur und der dazu gegensätzlichen aufstrebenden Mädchenemanzipation ein geordnetes und begleitendes Labor des Selbstversuches zur Verfügung zu stellen. Das weib-

liche Empowerment ist nur in kleinen Schritten durchführbar und lässt sich durch einen fünfprozentigen Mädchenanteil bei 500 angemeldeten SpielerInnen nach sieben Jahren abbilden. Ein weiterer Aspekt lässt aber die 25 aktiven Fußballerinnen wieder in einem differenzierteren Licht erscheinen: Oftmals sind Mädchen und junge Frauen, also potenzielle Spielerinnen, im öffentlichen Raum der Käfigstandorte einfach unsichtbar und für die TrainerInnen somit nicht greifbar. Gründe dafür sind gesellschaftlicher bzw. familiärer Natur. Das heterogen zusammengesetzte Kollektiv der Menschen in den Parks weist grundsätzlich einen geringen Mädchen- und Frauenanteil auf. Die Räumlichkeit der Parks wurde von Mädchen nie richtig in Besitz genommen bzw. falls es vorkommt, sind die Mädchen und jungen Frauen oft mit konkreten Aufgaben betraut: Das Hüten der jüngeren Kinder bzw. das Aufpassen auf die Geschwister fallen darunter. Das Liebäugeln mit dem Fußball ist in den Lebenswelten der Mädchen meist nicht vorgesehen, wodurch das Ausprobieren und die damit einhergehende Möglichkeit des Gefallenfindens und Fortsetzens in weite Ferne rückt.

Die aktuellen globalen Fluchtbewegungen – das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) spricht von 22,5 Millionen Menschen – machen in unserem Zusammenhang eines klar: Viele Fußballerinnen und Fußballer sind ebenfalls auf der Flucht und sehnen sich in ihren Aufnahmeländern in erster Linie nach Sicherheit, Perspektiven und einem friedvollen Leben. Doch irgendwann kommt auch wieder das Verlangen, dem geliebten Hobby (oder gar ehemaligen Beruf) nachgehen zu können. Offene Straßenfußballprojekte wie z.B. die Refugee Soccer League der Caritas Wien bieten diese Möglichkeit auf niederschwelligem Niveau und ergänzen die Idealvorstellungen des Fußballs um zahlreiche Aspekte: Die Interkulturalität des Fußballs kann noch mehr zum Vorschein gebracht werden, und der Integrationsmotor Sport wird ebenfalls gestartet. Doch bringt diese Zielgruppe selbstverständlich auch neue Herausforderungen mit sich, mit denen soziale Fußballprojekte erst zurechtkommen müssen. Fußball ist häufig eines der ersten Freizeitangebote nationaler wie internationaler Trägerorganisationen in der Flüchtlingsbetreuung, was aufgrund seiner bereits erwähnten sozialen wie methodischen Möglichkeiten naheliegend ist. Doch dies bedarf auch einer kompletten Überarbeitung der Fußballmethodik und -didaktik, die

es gilt, sich im Selbstversuch anzueignen. Unterstützende Kampagnen sind aber auch schon installiert worden, wie z.B. vom Deutschen Fußball-Bund (DFB), um einerseits direkte Zugänge zu Vereinen zu ermöglichen, andererseits dem sozialen Fußball und seinen Akteuren Hilfestellungen zu leisten.

Dem Toleranzgedanken des Fußballspiels entsprechend, waren der europäische Dachverband UEFA und der weltweite Dachverband FIFA stets darum bemüht, die antirassistische Botschaft mittels aufwändiger Werbespots, unterschiedlicher Aktionen auf den Spielfeldern und durch die Einbindung von Testimonials bzw. weltweit wirksamen Botschaftern zu verbreiten und zu festigen.

Rassistische Verfehlungen von Seiten diverser Fanszenen werden zumeist streng verurteilt und ziehen kontrovers diskutierte Kollektivstrafen wie Stadionverbote nach sich. Im globalen Kontext mutet es aber zumindest so an, als wäre ein egalitäres Miteinander, in dem Herkunft, Nationalität und Hautfarbe keine Rolle spielen, möglich. Thematisch auf die Größeneinheit eines Käfigs umgelegt, wird diese Wertearbeit angewandt und von den TrainerInnen genützt. Genau dieses Wissen um Egalität treibt Kinder und Jugendliche unter anderem zu den Trainings, um mit ihren Teamgefährten am Fußballerischen zu arbeiten und sich weiterzuentwickeln – dabei spielt es zunächst absolut keine Rolle, woher jemand kommt, obgleich das Wissen über die vertretenen Nationalitäten sehr wohl vorhanden ist. Aber gerade Kinder und Jugendliche in den unterschiedlichen Phasen der Adoleszenz sind für aufhetzende Vorurteile empfänglich und geben diese in Stresssituationen, wie dem Match am Ende des Trainings, gerne an ihre MitspielerInnen weiter. Durch diese oftmals sehr beleidigenden verbalen Äußerungen kommt es auch zu körperlichen Auseinandersetzungen. Die Interventionsstrategie in solchen Fällen ist klar. Deeskalierende Methoden sind den TrainerInnen des sozialen Straßenfußballs als Werkzeuge für solche Situationen mit auf den Weg gegeben worden. Zeitintensiver verhält es sich mit der Präventionsarbeit innerhalb der Teams, die sich durch Workshopformate, Teambuildingspiele bzw. Einzel- und Gruppengespräche vermitteln lässt. Diese sensible Thematik zu behandeln, bedarf einer stabilen Beziehung mit den SpielerInnen, die sich nur über ausreichende Kontaktstunden herstellen lässt.

Wenn Antirassismus ein wichtiges Thema im Käfig ist, dann müssen auch Facetten der Diskriminierung angesprochen werden, denn das Spektrum ist breit gefächert. Exemplarisch dafür vergleichen oftmals die StraßenfußballerInnen das Erscheinungsbild eines Profifußballers mit dem eines jugendlichen Käfigkickers. Beispielsweise wird Cristiano Ronaldo, der Inbegriff einer Symbiose aus Athletik und Style, nicht in erster Linie als sportliches Vorbild gesehen, sondern als Vergleichsobjekt, um phänotypische Unterschiede bzw. „Schwachstellen“ unter den KäfigkickerInnen darzustellen. Dieses daraus entstehende „Dissen“, wie „meine Bauchmuskeln sind von CR7 und du bist nur fett“, wird dazu verwendet, um Hierarchien und Machtpositionen zu festigen und in den meisten Fällen von eigenen empfundenen Defiziten abzulenken. Man kann also körperbezogenes Mobbing unter dem Deckmantel einer vermeintlich derberen FußballerInnensprache als strukturelles Problem innerhalb der Teams erkennen. Da niederschwellige Straßenfußballprojekte sich nicht primär als Kaderschmieden verstehen und der Spaß an der Bewegung im Vordergrund stehen sollte, stehen diese Tendenzen im Gegensatz zum moralischen Grundgerüst, und es gilt sie durch bewusstseinsbildende, aufklärende Gesundheitsfördermaßnahmen in den Teams aufzubrechen. Nicht ausschließlich die Höchstgeschwindigkeit im Vollsprint und schon gar nicht der braungebrannte Sixpack sind die wertvollen Attribute eines Fußballers bzw. einer Fußballerin, sondern das Bewusstsein darüber, dass regelmäßige Bewegung in einem angeleiteten Rahmen sich immer positiv auf jeden Körper auswirken kann.

Nicht nur die Kinder und Jugendlichen untereinander sind ausschließlich verantwortlich für sozialdestruktives Verhalten, sondern auch oftmals die direkten Bezugspersonen bzw. die Verhältnisse, in denen familiäre Aushandlungsprozesse stattfinden. Zehntausende Eltern stehen Wochenende für Wochenende auf den Fußballplätzen dieser Welt und investieren innerfamiliäre Ressourcen unterschiedlichster Art in ihre Kinder und Jugendlichen. Gewiss liefert dieser Einsatz auch oft Potenzial für falsche Projektionen und Fehleinschätzungen der Eltern gegenüber ihren Sprösslingen. Die Realität der SpielerInnen im Käfigfußball steht aber dem genau entgegengesetzten Problem gegenüber. Die meisten Eltern beteiligen sich in sehr geringem Ausmaß an den sportlichen Aktivitäten ihrer Kinder und sehen die Trainings und Turniere als Tagesstätte bzw. Betreuungseinrich-

tung. Dies ist in gewissem Ausmaß ein legitimer Prozess, der aber in seiner Häufigkeit und Deutlichkeit den Kindern und Jugendlichen ein Gefühl des Alleinseins mitgibt.

Die Komplexität dieser Thematik soll folgendes Beispiel verdeutlichen: Ein sichtlich drogenabhängiger Vater brachte stets pünktlich seine drei Söhne zum Training eines konkreten Käfig-League-Standortes. Die Trainer beobachteten aber, dass dieser Mann die zwei Stunden nutzte, um direkt neben dem Käfig zu dealen. Man verständigte sich im darauffolgenden Gespräch, dass er seinem illegalen Geschäft außerhalb der Sichtweite seiner Kinder nachkommen sollte. Einsichtig willigte der Mann ein und holte seine Sprösslinge auch immer pünktlich wieder ab. (Die Exekutive war in diesen Prozess ebenfalls involviert.) Innerhalb dieser, in unserer Gesellschaft im Schatten stattfindenden, aber weit verbreiteten Form der suchtbedingten Vernachlässigung ist das „Abgeben“ der Kinder und Jugendlichen wieder in einem anderen, positiveren Licht zu betrachten. Das Ausmaß der Vernachlässigung kann aber auch so weit gehen, dass häusliche Gewalt ein Thema für die TrainerInnen bzw. die SozialarbeiterInnen solcher Projekte wird, wenn z.B. sogenannte „Red Flags“, körperliche Auffälligkeiten, die auf Gewalteinwirkungen hindeuten, ins Auge stechen und weiterführende Maßnahmen nötig machen. Da dies ein sensibles Thema für alle Beteiligten ist, muss immer das richtige Maß zwischen schnellem Eingreifen und kontinuierlicher Einzelfallbetreuung gefunden werden.

Herausforderungen haben nicht nur soziale und familiäre Ursachen, sondern sind auch mit der Entwicklung des globalen Fußballs verknüpft. Durch den aktuellen internationalen „Transferwahnsinn“ in den Topligen, die überdimensionierten Jahresgehälter der Profis, die kolportierten Prämien der Werbeverträge und die realitätsferne Darstellung eines Profifußballerlebens in den Medien werden falsche Hoffnungen und Erwartungshaltungen in Kindern und Jugendlichen geweckt. Diese Fehlerwartungen der KäfigspielerInnen müssen in mühevoller Kleinarbeit ins rechte Licht gerückt werden. Die Partnervereine der Käfig League, der SK Rapid und die Austria Wien, helfen diesbezüglich und entsenden in regelmäßigen Abständen Mannschaftsspieler, die das Leben eines Profisportlers skizzieren und den Käfigteams Rede und Antwort stehen. Die Darstellung des mühevollen und entbehrungsreichen Lebens eines Profisportlers, die

Wahrheit über die Höhe eines Jungprofivertrages und Informationen über die geringe Anzahl talentierter SpielerInnen, die es überhaupt in den Profibereich schaffen, desillusionieren die SpielerInnen und bewahren sie vor falschen Hoffnungen und Entscheidungen in ihrem FußballerInnenleben und Berufswunsch. Auf der anderen Seite unterstützt die Käfig League, die gute Kontakte zu den Fußballakademien und Vereinen hat, talentierte SpielerInnen auf ihrem Karriereweg, immer aber mit dem richtigen Maß an Vorsicht und in gut geplanten Schritten.

Der Fußball und seine sozialdiskursiven Themen haben aber auch materielle und sehr handfeste Ausformungen. Fußballschuhe um 150 Euro, Originaldressen um 100 Euro und Champions-League-Bälle um 180 Euro sind keine Seltenheit mehr. Werbespots und die sozialen Medien gaukeln den KickerInnen vor, nur mit den neuesten Modellen wirklich gut Fußball spielen zu können, und versetzen viele SpielerInnen in eine Zwangssituation, die oft durch die finanziellen Verhältnisse daheim nicht gelöst werden kann. Dies geht so weit, dass beispielsweise gespendete Schuhe bzw. sogar originalverpackte Ausschussware von Sportartikelherstellern, die das Projekt Käfig League unterstützen, von den SpielerInnen nicht akzeptiert werden und nur in geheimen Transaktionen – ohne Mitwissen der TeamkollegInnen – ausgegeben werden können. Dieser durch die Gesellschaft getragene und verstärkte Marken- bzw. damit verbundene Personenkult des Fußballs, der im Mikrokosmos eines Käfigs natürlich auch seinen Platz eingenommen hat, ist nur durch das ständige Entgegenwirken der TrainerInnen und das Besinnen der Teams auf den eigentlichen Inhalt des Fußballs möglich – es geht immer nur um das Spiel und nicht um das Drumherum.

3. Abpfiff

Während der letzten sieben Jahre machten wir nachweis- und messbare Fortschritte im Projekt. Die exemplarische Darstellung von Betätigungsfeldern am Beispiel der Käfig League zeigt, dass Einzelfälle gelöst wurden, Lerneffekte von ganzen Teams zum Vorschein gekommen sind, manch ein Spieler in einer Akademie untergebracht wurde, manch eine Spielerin in einem Frauenfußballverein, die TrainerInnen ein Danke hören und keine

rassistischen Schimpfwörter mehr vernehmen. Qualitative Arbeit mit den SpielerInnen benötigt vor allem zeitliche und finanzielle Ressourcen. Die individuell unterschiedlichen Gemengelagen der Kinder und Jugendlichen lassen zwar das beschriebene Idealszenario nicht vollumfänglich zu – das sollen sie auch nicht, denn es wird in solchen Projekten immer neue Themenkomplexe geben, die Bearbeitung und eine intensive Auseinandersetzung mit der Zielgruppe benötigen. Somit ist das „Nach-der-Decke-Strecken“ ein Dauerzustand, der, wenn richtig damit umgegangen wird, Motivation für alle MitarbeiterInnen bringen kann und im Umkehrschluss wieder der Zielgruppe zugute kommt.

Ein langsamer Lernprozess der Käfige bezogen auf Rollenbilder, Rassismen, Diskriminierungen etc. ist faktisch gegeben, und wenn ein gewisser Wandel einmal über Monate und Jahre hinweg vollzogen wird, können sich die neu erworbenen Haltungen sehr widerstandsfähig in den Teams bzw. den einzelnen SpielerInnen manifestieren und werden dann so auch an Peers weitergegeben.

Literatur

- Caritas Wien (2015): Käfig League. Wer wir sind und was wir tun... <http://wien.youngcaritas.at/kaefig-league/wer-wir-sind-und-was-wir-tun>, 27.3.2018.
- DFB – Deutscher Fußball-Bund (2016): Im Fußball zu Hause! Flüchtlinge im Fußballverein. <https://www.dfb.de/vielfaltanti-diskriminierung/integration/fussball-mit-fluechtlingen/>, 27.3.2018.
- Neuhold, David/Neuhold, Leopold (2003): Fußball und mehr – Ethische Aspekte eines Massenphänomens. Innsbruck: Tyrolia Verlag.
- Schweitzer, Albert (2013): Die Ehrfurcht vor dem Leben. München: C.H. Beck.
- Stadt Wien (2016): Die Wiener Stadtgärten in Zahlen <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/statistik.html>, 27.3.2018.
- UNHCR – United Nations High Commissioner For Refugees (2017): Figures at a Glance. <http://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html>, 27.3.2018.

Philipp Trojer
Caritas Wien
Kaefigleague-Team@caritas-wien.at